

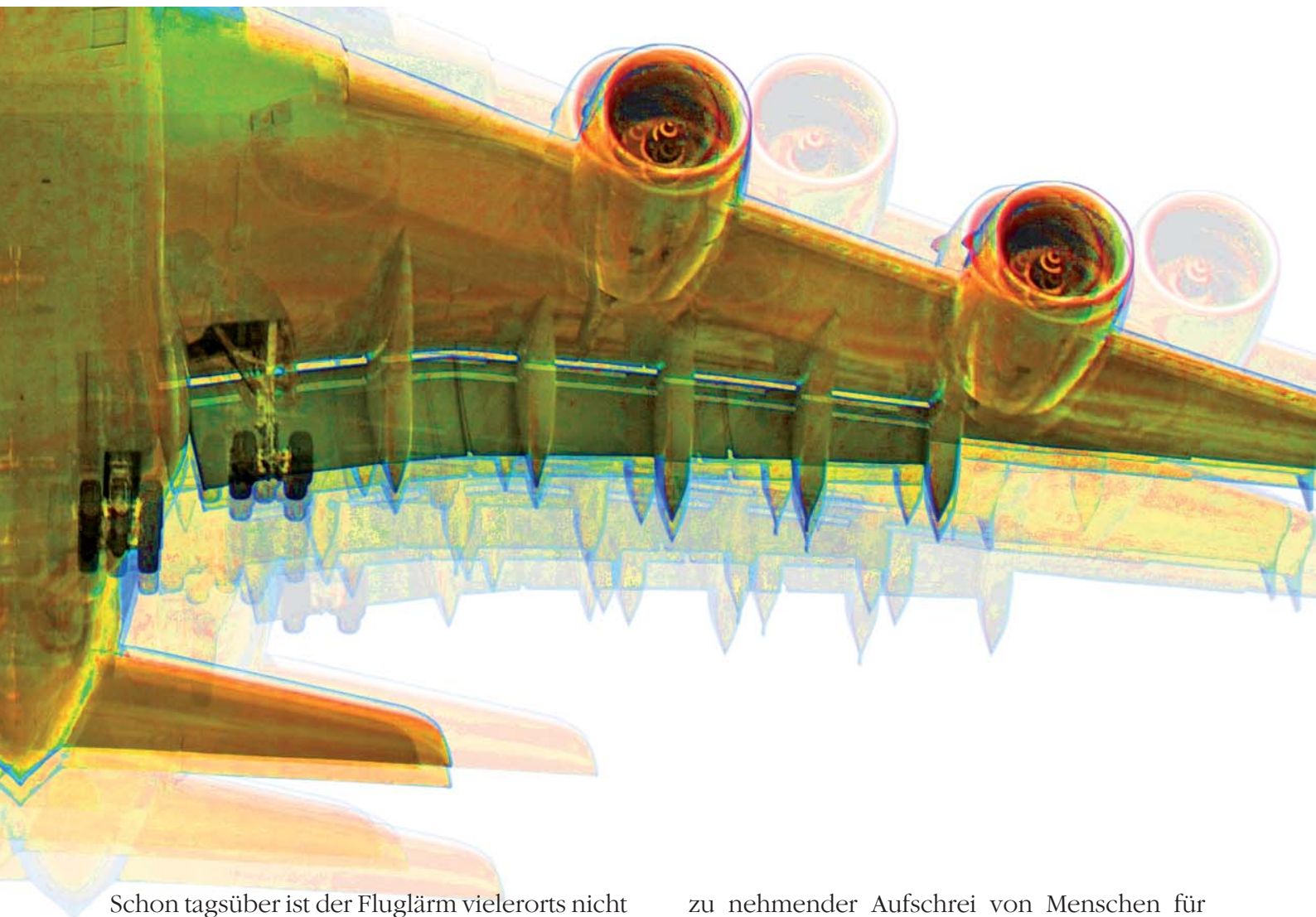
Mehr geht nicht – Fluglärm macht krank Deutsche Herzstiftung fordert striktes Nachtflugverbot

Seit die neue Landebahn des Flughafens Frankfurt im Oktober 2011 in Betrieb genommen wurde, sind mehr als 300 000 Menschen in Frankfurt und der Rhein-Main-Region von früh morgens bis in die Nacht dem lauten Dröhnen der Flugzeuge ausgesetzt, die in geringer Höhe ihre Häuser, die Kliniken, Schulen, Kitas und Kinderspielplätze überfliegen. Der Widerstand der Bevölkerung hat zu einer Protestbewegung geführt, die immer stärker wird.

Schon am Tag ist der Lärm unerträglich. Das größte Problem ist jedoch die Nacht. Zwar hat das hessische Verwaltungsgericht in Kassel ein Nachtflugverbot von 23 bis 5 Uhr erlassen. Aber ob Nachtflüge in dieser Zeit auf Dauer verboten bleiben, steht dahin. Denn die hessische Landesregierung hat Revision beim

Bundesverwaltungsgericht in Leipzig eingelegt. Die Entscheidung wird im März erwartet. Vehement wehren sich die Bürger in Großdemonstrationen dagegen, dass ihnen auch noch die kurze Nachtruhe geraubt wird.

Die Deutsche Herzstiftung unterstützt ihr Anliegen. Sie fordert ein striktes Nachtflugverbot von 22 bis 6 Uhr. „Das Nachtflugverbot ist unverzichtbar“, sagt der Herzspezialist Prof. Dr. med. Thomas Meinertz, Vorsitzender der Deutschen Herzstiftung. „Dauernde hohe Belastung durch Fluglärm macht krank – das haben wissenschaftliche Studien gezeigt. Die hohen Lärmpegel führen zu einer Ausschüttung von Stresshormonen und damit zu Bluthochdruck, einem der wichtigsten Risikofaktoren für Herzerkrankungen und Schlaganfall.“



Schon tagsüber ist der Fluglärm vielerorts nicht zumutbar. Noch gravierender ist Fluglärm in der Nacht, weil dann die Erholungsphase fehlt, die für Körper und Seele unbedingt notwendig ist. Aus gesundheitlichen Gründen ist eine Aufhebung des Nachtflugverbots nicht zu verantworten.“

Der Kardiologe am Mainzer Universitätsklinikum und Fluglärm-Forscher Prof. Dr. med. Thomas Münzel fügt hinzu: „Heute weiß man, dass Fluglärm für die Entstehung von Herz-Kreislauf-Erkrankungen – insbesondere Bluthochdruck, Herzinfarkt und Schlaganfall – und Depressionen, eventuell auch Tumorerkrankungen, verantwortlich ist. Des Weiteren wissen wir, dass es zu psychomotorischen Entwicklungsstörungen bei Kindern kommt.“ Münzel ist Mitglied des Wissenschaftlichen Beirats der Deutschen Herzstiftung.

Was wird aus den Kindern?

Die jüngsten Auseinandersetzungen um den Flugbetrieb in Frankfurt am Main, aber auch in München und Berlin Schönefeld, sind ein ernst

zu nehmender Aufschrei von Menschen für den Schutz ihrer Gesundheit und der ihrer Kinder. So machen die protestierenden Anwohner bei den Montagsdemonstrationen im Frankfurter Flughafen deutlich, dass sie die stetige Zunahme des Fluglärms über ihren Häusern – auch bei Nacht – nicht mehr länger hinnehmen. Sie tun dies mit gutem Grund, weil längst auch der Alltag von Schulen und Kitas in ihrer Umgebung unter dem neuen Lärm leidet. In den Frankfurter Kitas auf dem Sachsenhäuser Berg etwa, die dem Krach der heranfliegenden Maschinen ausgesetzt sind, klagen Erzieherinnen und Eltern über eine Gereiztheit der Kinder, die wegen des ohrenbetäubenden Lärms am Einschlafen gehindert werden und jeden Morgen um fünf Uhr von den ersten Flugzeugen aus dem Schlaf gerissen werden. Die Fenster der Kitas vibrieren und müssen dauernd geschlossen bleiben. Draußen riecht es nach Flugbenzin. Eine der kinderfreundlichsten Gegenden der Stadt ist durch die neue Landebahn „unbewohnbar“ geworden, klagen Eltern und Erzieher.

Wie Recht sie haben, zeigt auch eine wissenschaftliche Studie, die 2844 Kinder im Alter von 9 bis 10 Jahren untersucht hat (Stansfeld et al., *Lancet* 2005). Es zeigte sich, dass die geistige Leistungsfähigkeit und das Gedächtnis der Kinder durch zunehmende Fluglärmbelastung erheblich leiden. Prof. Dr. med. Martin Kaltenbach, Kardiologe und Mitbegründer der Deutschen Herzstiftung, sagt über den Ausbau des Frankfurter Flughafens: „Damit kommt auf viele Tausend Kinder nach unbestreitbarer Erkenntnis ein Ausmaß der Lärmbelastung zu, das zu einer Beeinträchtigung der geistigen Fähigkeiten führt.“

Erhöhung von Erkrankungsrisiko und Sterblichkeit

Eine Vielzahl wissenschaftlicher Studien belegt einen Zusammenhang zwischen Fluglärmbelastung und der Häufigkeit von Herz-Kreislauf-Erkrankungen sowie dem Risiko, daran zu sterben. In ihrer Leitlinie für Nachtlärm (*Night Noise Guidelines*) hat die WHO den Wert für den nächtlichen mittleren Schalldruckpegel außerhalb von Wohnungen von 45 dB(A) auf 40 dB(A) gesenkt. Dies sei notwendig, um die Bevölkerung, auch Kinder, chronisch Kranke und Ältere, vor gesundheitsschädigenden Wirkungen des Nachtlärms zu schützen. Folgende Studien – dies ist nur eine kleine Auswahl – belegen den Zusammenhang zwischen einer Erhöhung des Erkrankungsrisikos und der Sterblichkeit für Herz-Kreislauf-Erkrankungen wie Herzinfarkt, koronare Herzkrankheit, Bluthochdruck und Schlaganfall:

■ Das Risiko eines Bluthochdrucks erhöhte sich um 19 Prozent bei Personen, die einer Fluglärmbelastung von über 50 dB(A) ausgesetzt waren. Bei einem Maximalpegel von 70 dB(A) erhöhte sich das Risiko um 20 Prozent. Das ergaben Untersuchungen eines schwedischen Forscherteams (Eriksson et al., *Epidemiol.*, 2007) an 2027 Männern im Alter zwischen 35 und 56 Jahren über einen Zeitraum von zehn Jahren.

■ Dass dauerhafter nächtlicher Fluglärm das Risiko für Bluthochdruck deutlich erhöht, hat die HYENA-Studie in einer Untersuchung an mehreren europäischen Flughäfen nachgewiesen (Jarup et al., *Environmental Health Perspectives*, 2008). Bei einer Zunahme des nächtlichen Schallpegels um 10 dB(A) erhöhte sich auch das Risiko einer Hochdruckerkrankung um 14 Prozent.

■ Neu ist ein deutlicher Zusammenhang zwischen Herzinfarktsterblichkeit und Fluglärm, den eine Schweizer Studie nachgewiesen hat (Huss et al., *Epidemiol.*, 2010). Untersucht wurde die Sterblichkeit anhand von 4,6 Millionen Erwachsenen in der Schweiz, die älter als 30 Jahre waren, über einen Zeitraum von fünf Jahren. Die Forscher fanden heraus, dass bei Personen mit einer starken Fluglärmbelastung von über 60 dB(A) ein um 30 Prozent höheres Risiko an einem Herzinfarkt zu sterben besteht, verglichen mit Personen, die einer Belastung von 45 dB(A) ausgesetzt sind. Lebte jemand mindestens 15 Jahre an demselben Ort unter dauerhafter Fluglärmbelastung, erhöhte sich dieses Risiko sogar um 50 Prozent.

■ Ergebnisse einer Studie des Umweltbundesamts (Greiser, *Umwelt und Gesundheit* 1/2010) zu Herz-Kreislauf- und psychischen Erkrankungen im Umfeld des Flughafens Köln-Bonn zeigen: Bereits bei relativ geringen nächtlichen Dauerschallpegeln wie 50 dB(A) haben sich Risikozuwächse von mehr als 50 Prozent ergeben. Liegt bei Tag ein Dauerschallpegel von 60 dB(A) vor, steigt das Erkrankungsrisiko für eine stationär zu behandelnde koronare Herzkrankheit (KHK) ab dem 40. Lebensjahr bei Männern um 61 Prozent bzw. bei Frauen um 80 Prozent an. Bereits 53 dB(A) bei Nacht erhöhen das Erkrankungsrisiko für eine KHK bei Männern um 32 Prozent und bei Frauen um 96 Prozent. Das Erkrankungsrisiko für einen Schlaganfall steigt sogar um 58 Prozent bei Männern und um 122 Prozent bei Frauen, wenn nachts 53 dB(A) gemessen werden.

Deshalb fordert die Deutsche Herzstiftung:

- Ein striktes Nachtflugverbot von 22 bis 6 Uhr.
- Einen aktiven Schallschutz und schonendere An- und Abflugverfahren wie den kontinuierlichen Sinkflug (CDA) und den Steilstart auf Routen mit minimaler Lärmbelastung.
- Die Kerosinbelastung ist eine viel zu wenig beachtete Gefährdung der Gesundheit und muss bei Neu- und Ausbaumaßnahmen berücksichtigt werden.
- Ein neues Fluglärmschutzgesetz muss dem Artikel 2 des Grundgesetzes: „Jeder hat das Recht auf Leben und körperliche Unversehrtheit.“ und den neuen medizinischen Erkenntnissen Rechnung tragen.
- Bei jedem Neubau oder jeder Erweiterung eines Flughafens müssen Gesundheitsaspekte ein ganz neues Gewicht bekommen. Negative Auswirkungen, Erkrankungs- und Sterblichkeitsrisiken müssen in die Planung eingehen. Auch sind die Gesundheitsministerien der Länder in die Planung und Umsetzung von Flughafenneubauten und -erweiterungen verstärkt einzubinden.

Michael Wichert

Aus: HERZ HEUTE, Zeitschrift der Deutschen Herzstiftung, Ausgabe 2/2012, Seiten 16-19



Deutsche
Herzstiftung e.V.
Vogtstraße 50
60322 Frankfurt am Main
Telefon 069 955128-0
Fax 069 955128-313

info@herzstiftung.de
www.herzstiftung.de